Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 46

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94879

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär=Zeitung.

Organ der ichweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Ber Schweig. Militargeitschrift XL. Jahrgang.

Bafel.

21. November 1874.

Nr. 46.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko burch bie Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden birekt an "B. Schwabe, Berlagsbuchhandlung in Basel" abressirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Berantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

311 . J. v. Scriba, Der St. Gotthard. (Fortschung.) Oberst Bindschefer, Die Führung bes schweizerischen Infanteries bataillons. Kurft N. S. Galigin, Allgemeine Kriegsgeschichte aller Boller von den altesten Beiten bis auf die neueste Beit. A. L. Cambrelin, Conférence sur les Reconnaissances militaires. Der Ererziers und Schühendicnst der preußischen Infanterie. H. Barthelemy, Publication de la Réunion des Officiers. — Ausland: Oesterreich: Las große Manöver zwischen Wien und Brud a. d. Leitha; Ruftand: Eine militargerichtliche Rehabilitation.

Der St. Gotthard.

(Fortfepung.)

3. Die italienischen Lohnkriege im 16. Jahrhunbert.

Die Novara=Züge. Erster Novara=Zug 1495.

An bem in ben Annalen ber Kriegsgeschichte merkwürdigen Zuge Karls VIII. von Frankreich gegen Reapel 1494 nahmen 8000 schweizerische Solbtruppen Theil, welche auf bem im folgenden Jahre 1495 erfolgenden Rückunge den Uebergang des Taro in der Schlacht bei Fornnovo mit löwensartigem Muthe erkämpsten und Asti glücklich erreichten. Karl VIII. getraute sich jedoch nicht, seinen Feldherrn Ludwig von Orleans, welcher mit 7500 Mann, darunter 2500 Schweizer, in Novara von der ganzen Macht Mailands und Benedigs eingeschlossen war, zu entsetzen, sondern zog es vor, durch den beliebten Ansührer der Schweizer, Anton von Bassen, Landvogt von Dison, die Hülse der Eidgenossenschaft zu begehren.

Die Lage ber in Novara eingeschlossenen Schweizer war höchst bebenklich, obwohl sie Wunder der Tapferkeit thaten. Der Hunger richtete unter ihnen größere Berwüstung an, als das Schwert es hätte thun können. Wehr wie 2000 Mann, darunter 400 Schweizer, erlitten den Hungertod.

Unter solchen, vom Landvogt Bassey in aufregendster Weise geschilberten Verhältnissen zeigte sich die Sidgenossenschaft äußerst thatkräftig. Sin Heer von 30,000 Mann zog eilends über den Simplon dem französischen Könige zu Hülse und sößte dem italienischen Heere solche Furcht und Schrecken ein, daß es nicht zum Kampse kam, sondern am 10. Okstober ein Karl VIII. günstiger Friede abgeschlossen wurde.

Die kaum angelangten Schweizer Truppen wurs ben mit 4monatlichem Solbe wieber abgebankt und zogen, mißmuthig ob best thatenlosen Felbzugs, über ben Simplon und Gotthard wieber heim.

Zweiter Novara=Zug 1500.

Im Sommer bes Jahres 1499 hatte ber König Lubwig XII. von Frankreich das Herzogthum Maisland erobert und dies glückliche Ereigniß den Eidsgenossen, seinen besten Freunden, durch ein eignes Schreiben vom 2. September 1499 berichtet. Zusgleich schiefte er den bekannten und allbeliebten Landvogt von Dijon auf die Tagsahung von Zürich, um Erlaubniß zu Werdungen zu erhalten. Der Kronensack des Landvogts that denn auch alsbalb seine Wirkung; und 12,000 der besten Krieger solgten den französischen Fahnen.

Andrerseits blieb aber der vertriebene Mailander Herzog, Ludwig Moro, auch nicht unthätig und wußte sich durch geheime und öffentliche Werbungen etwa 6000 Schweizer und 2000 Bündner zu verschaffen, denen zweisacher, dreisacher, selbst viersfacher Sold gegeben wurde. Mit kaiserlicher Hüsse vermochte er am 5. Februar 1500 Mailand wieder zu erobern, von wo er der Eidgenossenschaft seinen Dank abstattete.

Die Gefahr trat nun heran, baß bemnächst Schweizer gegen Schweizer sechten wurden. Dem vorzubeugen ließen alle Kantone, Uri allein außegenommen, ihren Angehörigen entbieten, in's Basterland zurückzukehren. Einige gehorchten und zosgen wieder heim, obschon sie Löhnung empfangen hatten, andere kehrten sich nicht an die Mahnung.

Der Landvogt Bassey von Dijon verdoppelte seine diplomatische und werberische Thätigkeit in ber Schweiz. Er erlangte auf bem Tage von Zürich am 11. März 1500, baß bas Reislaufen zum Mailander Herzoge strenge verboten ward und

seinem Monarchen die Hulfe nicht vorenthalten werbe, wozu man durch Siegel und Brief verpflichtet sei. Diese Hulfe wurde auch zugesagt, "sobald die verfallenen Hulfsgelber bezahlt seien."

Das Gelb floß in Strömen, und bald brachte ber Landvogt 24,000 Mann auf die Beine. Die von Zürich, Bern, Luzern, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn, Basel, Appenzell, St. Gallen zogen über ben kleinen St. Bernhard, jene von Uri, Schwyz und Unterwalden über den Gotthard gen Italien. Zum allgemeinen Versammlungspunkt wurde Verscelli bezeichnet.

Die allgemeine Lage war höchst betrübend für die Eidgenossen, benn etwa 38,000 Schweizer stanzben gegen einander, bereit sich für fremdes Geld gegenseitig zu vernichten. Dies konnte man daheim unmöglich ruhig ansehen. Gilende Boten wurden entsandt, um vor Allem ben Ausbruch bes Kampses zu hindern. Dann sollten Gesandte den Frieden zwischen den beiden erbitterten Fürsten vermitteln und, im Falle des Mißglückens einer gützlichen Ausgleichung, die Eidgenossen auf beiden Seiten mit Ernst und Strenge heimmahnen.

Die Vermittlung kam jedoch nicht mehr in Wirksamkeit. Herzog Ludwig Moro, statt in Mailand Stellung zu nehmen und den Ausgang der schweizerischen Friedensvermittlung abzuwarten, beschloß in Novara die französische Armee zu erwarten. Diese, etwa 50,000 Mann stark, zog am 8. April über die Sesia, um die 18,000 Mann starke herzogliche Armee in Novara einzuschließen und zur Kapitulation zu zwingen.

Moro, gewarnt und von den Schweizer Führern dringend aufgesordert, sich hinter den Tessin zurückzuziehen, gab dem Nathe der deutschen und italieznischen Führer nach, welche es für schimpflich hielten, den Franzosen ohne Schlacht den Nücken zu kehren. Nun erklärten auch die Schweizer, sie würden gegen die Franzosen gerne kämpfen, niemals aber gegen ihre eignen Brüder. — Der Herzog stürzte sich in sein Verhängniß und blieb, obwohl ihm die Spaltung im Heere und die Unzusfriedenheit seiner Schweizer, welche noch rückständigen Sold zu sordern hatten, nicht unbekannt gesblieben war.

Am 9. April ruckten die Franzosen mit 30,000 Mann und vortrefslichem Belagerungs : Geschütz vor die Stadt, unter deren Mauern sich der Kampfentspann. Die anfangs tapfer und in bester Ordnung sechtenden Herzoglichen mußten sich bald in die Stadt zurückziehen, und hier drangen die Schweiszer nochmals dringend in den Herzog:

"sich noch bei Tage über ben Tessin zurückzuzie= "hen und dort der Schweizer Gesandtschaft zu war= "ten. Weber er, noch sie wären in einem so elend "versehenen Orte sicher, wo Mangel an Speiß, "Geschütz und an Allem wäre."

Als der Herzog auf den guten Rath nicht hörte, verließen ihn schon am Abend einige schweizerische Hauptleute "mit schlechter Shre."

In schlimmster Stimmung brach bie Nacht herein. Die Truppen verloren bas Vertrauen. Alle Füh-

rer beriethen — und zwar ohne bes Herzogs Wifs fen und Willen — wie man am beften mit bem Feinde unterhandeln könne, oder vielmehr, wie man am leichteften sich bes Herzogs entledigen könne!!

Biele Schweizer, vom Hunger getrieben und bie Bater, Brüder und Sohne brüben im französischen Lager wissend, verließen schon in ber Nacht ihren Kriegsherrn, bessen Lage mit Anbruch bes folgenden Lages unhaltbar wurde.

Eine nunmehr abgeschlossene Kapitulation bes sagte:

"Die Schweizer, die Lanzknechte, die welsche Garbe "erhalten sicheres Geleite und freien Abzug mit "Hab und Gut, der Herzog aber, seine Rathe und "alle Lombarden bleiben friegsgefangen."

Alles dies geschah immer ohne Wissen des Herzogs. Die Schweizer Hauptleute, obwohl sie in die Kapitulation willigten, wollten doch ihren ehemaligen Herrn nicht kriegsgesangen sehen. In Verkleidung suchten sie ihn in den Reihen der gemeinen Kriegsknechte aus Novara zu bringen; leider mißlang ihr Vorhaben und durch gemeine Verrätherei siel Herzog Woro in die Gewalt des französsischen Königs.

In ber ganzen Schweiz erregte biese Berratherei bie größte Empörung, und bie schwere Anklage:

"bie Schweizer in Novara hatten ben Herzog "Sforza von Mailand verrathen",

konnte nur daburch niebergeschlagen und die Schweis zer Ehre voll gerettet werden, daß die Züricher Tags sahung einmuthig beschloß:

"Es soll jebermann unter ben Seinigen ber Sach "getreulich nachgan, daß die Schandbuben, wenn "bergleichen wären, an Leib und Leben auf's "Schärsste können gericht werden."

Der Berräther, ein Turmann von Uri, murbe nach zwei Jahren entbeckt und hingerichtet, die Hauptleute waren gebüßt und viele Andere gefänglich eingezogen und selbst gefoltert worden.

Der Novara-Zug hatte hiermit in befriedigends fter Weise für die Schweiz seinen Abschluß gefunden. Die schweizerischen Soldtruppen kehrten heim, ein Theil davon über den Gotthard. --

Als biese letteren, 800 Männer von Uri und Schwyz, am 12. April vor Bellenz anlangten, fanben sie die ganze Bevölkerung in Schrecken und Furcht vor französischer Nache und wurden mit Bitten bestürmt, die Bellenzer unter ihren Schutzu nehmen. Nichts konnte den Kriegern gelegener kommen, als dieser Antrag. Gern gewährte man ben verlangten Schutz und da ben Urnern boch schon vom Herzog Ludwig von Orleans, ehe er ben Thron bestieg, die Stadt und Schlösser zu Bellenz als Eigenthum versprochen waren, so setzeten sie sich ohne Umstände in ihren Besitz.

Die frendige Botschaft wurde in der Heimath mit größter Befriedigung aufgenommen. Man war dießmal fest entschlossen, den südlichen Schlüssel der Alpen, um den schon so viel eidgenössisches Blut gestossen, für immer zu behaupten, und dieser Entschluß wurde manniglich außgeführt.

Die Ausprecher: und Bellenzer Sanbel. 1503.

Gleich nach Beendigung bes Novara-Auges sah sich Frankreich in Folge seiner, ben geworbenen Schweizer Truppen gemachten goldenen Berspreschungen, die es später für gut fand, nicht zu halten, und der durch die drei Urkantone bewerkstelligten Besitznahme von Bellenz in anfänglich unbedeutende Streitigkeiten verwickelt, die aber bald große Dimensionen annahmen und viele schwere Ereignisse zur Folge hatten.

Ansprecher nannte man die in allen Kantonen lebenden zurückgekehrten Reisläufer, welche Anspruch auf französisches Gelb zu haben glaubten. Die ungeheure Forderung der etwa 6000 Mann zählenden Ansprecher betrug 300,000 Kronen, welche der französische Gesandte nicht anerkannte, sondern bafür 60,000 Franken, mehr aus gutem Willen als Schuldigkeit, zahlen wollte.

Wir können auf die innern Angelegenheiten der Ansprecher hier nicht näher eingehen, schwerlich wird aber irgend eine Bolksgeschichte eine merkswürdigere Episode in ähnlicher Art auszuweisen haben. Genug, nach vielem Hins und Herreden und Verhandeln sieht der Gotthard im August 1501 ein sonderbares, von den Regierungen nicht autoristres Schweizer Heer auf seiner Straße gen Italien ziehen. 3000 Ansprecher wollen durch Krieg auf eigne Faust den französischen König zwingen, ihren Ansprüchen gerecht zu werden. — Und es wäre ihnen gelungen, wenn nicht französische List über Schweizer Kraft den Sieg davon getragen hätte.

Wie eine Lawine malzte sich ber Zug ber Anssprecher burch bas Livinen-Thal über Bellenz, wo bie Besatzung ber Urkantone ihnen gern ben Durchzug gestattete, an die User bes Lago maggiore und Luganer See's. Locarno und Lugano werden erosbert, die französischen Garnisonen in die Flucht gesagt und die Gegenden ringsum geplündert und verwüstet.

Da glaubten bie Regierungen zu Hause boch ein ernstes Wort sprechen zu mussen. Es gelang, bie burch bie reiche Beute vorläufig zufrieden gestellten Ansprecher zur Rücksehr in die Heimath und zur Betretung bes Rechtsweges gegen Frankreich zu bewegen.

Dieser Schritt fiel schlecht genug aus. Zunächt suchte die französische Politik die Bellenzer Affaire von der der Ansprecher zu trennen, indem sie den drei Urkantonen den ungestörten Besit der Herzschaft Bellenz auf zwei Jahre überließ. Der desfallsige Antrag Frankreichs sollte durch die Tagsahung garantirt werden. Lettere versprach, sich beim Kösnige zu verwenden, daß Bellenz den Urkantonen auf immer verbleibe; wolle der König das nicht, so werde sie "mit Leib und Gut dazu behülslich sein."

Das wirkte. Uri, Schwyz und Unterwalden endlich mube werden, so war die Lage des französberuhigten sich und entzogen den Ansprechern siften moralischen Beistand. Letztere mußten sich keine Ausssicht, die tapseren Schweizer zu bestegen; auf Enade und Ungnade dem Ausspruche eines in einem Momente, wo er Soldtruppen zur Unters

Schiedsgerichts unterwerfen und murben am 21. Marg 1502 mit - 20,000 Kronen abgefunden!

Rach bem unerwartet gunftigen Ausgange biefer verbrießlichen Angelegenheit manbte ber frangöfische Ronig wiederum feine Aufmertfamteit Belleng gu und hoffte mit den brei Urfantonen nunmehr eben fo leicht fertig zu werben. Er verrechnete fich aber ftart! Die altesten und entschloffenften aller Gid= genossen sollten biesmal boch bie ganze Energie und unberechnete Chrliebe bes frangofischen Monar= den erschüttern! Die brei kleinsten ber Rantone foll= ten entscheiben, ob Bellinzona heute, ober niemals mehr, bem eibgenöffischen Bunbe und feinen Besetzen gehorchen würde. Lang und hart war zunächst ber biplomatische Kampf mit Frankreich und felbst mit vielen ber Bundesbrüder, aber bie Urschweizer führten nicht allein eine kräftige, sonbern auch eine entschlossene und trotige Sprache:

"Haben wir Bellenz eingenommen, so haben wir "das Unsrige und nichts vom Könige von Frank"reich genommen. Von Gott und unseren Helle"barben werden wir unser Recht nehmen. Unser "Leib und Gut werden wir daran setzen, um uns "bes überlegenen Nachbarn und seines Uebermuths "du entledigen."

Dieser Sprache entsprach ihr übriges Auftreten; sie wußten ihren festen Willen mit den Waffen in der Hand durchzusetzen. —

Der Konig bagegen schwur bei feiner Krone:

"Bellenz wolle er haben, ober eher in Mailanb "keinen Stein auf bem anbern lassen."

Es ging ihm wie Wallenstein mit Stralsund, er bekam Bellenz nicht und ließ in Mailand boch alle Steine aufeinander. —

Alle friedlichen Unterhandlungen zerschlugen sich. Die Krieger ber unerbittlichen Urkantone, bießmal ohne Sold für das eigne Haus fechtend, zogen am 27. Februar 1503 über den tief beschneiten Gottshard. Mißvergnügte aus allen Kantonen eilten den ruhmreichen alten Pannern zu; Graubunden und Walls hatten sich zu Gunsten der Urkantone ausgesprochen und Basel ließ sagen:

"Eure Sache ist bie unfrige und unsere Sache "bie Eurige."

Endlich siegte auch bei ben Regierungen ber übrigen Kantone bie Liebe zu ben Stiftern bes jett so mächtigen Bundes über die politische Klugsheit und von allen Seiten wurde Hulfe zugesagt. Das eidgenössische Heer auf dem Sammelplat Arona wuchs rasch zur unerwarteten Stärke von 14,000 Mann an.

Obwohl ber französische Besehlähaber Chaumont, mit seinem Heere bei Gallarate stehend, mit Recht glaubte, das mit nur wenig Geschütz und Reiterei versehene eidgenössische Heer durfe sich nicht zum Entscheidungskampse auf die Ebene wagen und müsse im Gebirge, ohne Lebensmittel, ohne Geld und ohne Aussicht auf rühmlichen Erfolg der Sache endlich müde werden, so war die Lage des französsischen Monarchen doch noch mislicher. Er hatte keine Aussicht, die tapseren Schweizer zu besiegen; in einem Womente wo er Solbtrunnen zur Unter-

jochung von Neapel gebrauchte, wo er mit Spanien in harter Fehbe lag, wo ber Kaiser auf bem Punkt stand, sein Feind zu werden, und wo Venedig kein Vertrauen einflöfte!

Raicher Entichluß, guter Entschluß! Der König zögerte nicht länger, größeres Unheil zu verhüten. Um 4. April ließ er ben Frieden im Lager ber Eidgenossen andieten. Bellinzona, die Herrschaft, Stadt und Schlösser, wurde ben Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden förmlich abgetreten. "Die Einwohner der Stadt und Herrschaft sollen wie Eidgenossen behandelt werden."

Noch am nämlichen Tage bes Friebensichlusses zog bas eibgenössische Heer, höchst befriedigt über ben kurzen, aber folgenreichen Felbzug über ben Gottharb bem Vaterlanbe zu, nachbem es dießmal für immer Bellinzona, als Preis schweizerischer Energie, Thatkraft und Ausbauer, ber Gibgenossensschaft einverleibt hatte.

(Fortfetung folgt.)

Die Führung des schweizerischen Infanteriebataillons. Bon Bindichebler, Oberst. Zurich 1874. Orell, Füßli & Comp.

Bon herrn Oberft Binbichebler, bem gurcherischen Oberinftruktor ber Infanterie, ift neulich ein fehr verbienstliches Schriftchen erschienen, betitelt : "Die Führung bes schweizerischen Infanteriebataillons", bas allen schweizerischen Truppenführern, hoch und niedrig, aber auch anderen benkenden Wehrmannern angelegentlich zur Lekture empfohlen werden kann. herr Oberft Binbichebler hielt in ber allgemeinen Offiziersgesellschaft von Zurich in ben letten Jahren vier Bortrage über biefen Gegenftanb; bie Führung bes ichmeizerischen Bataillons murbe in benselben je nach ber verschiebenen Lage, in ber letteres fich befinden tann, bargeftellt, und zwar nicht in ber trockenen Sprache ber Reglemente, sonbern meift, indem ein mirkliches Bataillon auf feinen Wegen und in feinen Erlebniffen begleitet murbe. Diefe vier Bortrage find nun hier in ein Ganzes zusammengestellt, bas sich ber belebten Sprache megen fehr angenehm liest.

Der erste Abschnitt behandelt "die Besammlung und Organisation", ein sehr michtiges Kapitel. Es wird da alles vorgeführt, was geschehen nuß, um aus einem Hausen Soldaten ein Bataillon zu sormiren, und die verschiedenen Obliegenheiten der Vorgesetzen beschrieben. Sehr treffend und ansprechend ist die Einsührung der hauptsächlichsten Grade im Bataillon. Hier Einiges aus der Schilderung des Aibemajors:

"Der Schöpfer unseres Daseins sollte nothwensbigerweise Denjenigen, welchen er zum Boraus in bieser Eigenschaft hat eingeschrieben ins große Lesbuch, vor allen Andern wesentlich begünstigen. Er gebe ihm eine untadelhafte körperliche Konstistution, eine eiserne Gesundheit, einen hellen klaren Kopf, einen unermüdlich thätigen Geist; denn sein Arbeitsfeld ist ein beinahe unabsehdares und die Grenzen seines Wirkungskreises lassen sich kaum bie Marschsicherung auf's sorgfältigste vollzogen,

auffinden, und es durfen Ruhe, Erholung und Schlaf nur zu allerhinterst auf der Listeseiner persönlichen Bedurfnisse figuriren u. s w." Und weiter unten: "Als einem schneidigen und unerschrockenen Reiter angehörig, sei sein Dienstpferd von der zähesten und ausdauernosten Nace; bessen Loos ist dann freilich kein beneidenswerthes, zur Pflege leiblicher Bedurfznisse wird auch ihm manchmal wenig Zeit bleiben und gar gut mag es ihm zu statten kommen, wenn es die Fertigkeit besitzt, sich in raschester Weise die eidgenössische Nation zu Gemüthe zu führen."

Mit Bezug auf bas Berlefen ber Rriegsartitel wird folgende beachtenswerthe Bemerkung gemacht: "Es ließe fich vielleicht fragen, ob es benn wirklich am Plate fei, wegen ben wenigen schlechten unter ben vielen guten Solbaten allen gleich bas Schlimmfte und Bofefte vorzuführen, bas fich ein Wehrmann kann zu Schulben kommen laffen, mit bem ganzen Gefolge von Solle und Verdammniß, die den Fehlbaren treffen sollen. Es will uns fast scheinen, als sei bas ein arger Berstoß gegen bas Ehrgefühl bes Mannes, und es muß mahrlich auch burch bas gebotene oftere Berlefen bie Sache felbft ihre Wirkung total verlieren. Biel beffer möchte mohl sein, wenn bie Offiziere durch Wort und Beispiel, burch umsichtige Thatigkeit Boses zu verhinbern trachten; follten aber trothbem Berbrechen portommen, bann mit Energie einschreiten und bei foldem Unlaffe ber Truppe bas Rriegsgefet in seinem ganzen Ernste vorführen, begleitet von ein= leuchtender Erklärung und fraftiger Mahnung."

Im zweiten Abschnitt wird der Friedensmarsch geschilbert, d. h. die Bewegung des Bataillous anf der Reise außerhalb dem Bereich des Feindes und das Einrucken deffelben in den Brigadeverband. Auch hier ist so manches zu beachten, einzelnes findet sich zwar in den Dienstvorschriften, aber da und dort zerstreut; hier ist alles beisammen in anzies hender Form dargestellt.

Im britten Bortrag folgt ber Rriegsmarich: Das Bataillon fteht an ber Grenze, an welcher bie Armeen ber Nachbarftaaten fechten. Es hat eine Stellung zur Wahrung ber Grenze einzuneh= men; benn ber Uebertritt von abgebrängten Truppentheilen ift fehr leicht möglich. Soldie tommen aber nicht immer im Zustand ber Bourbaki'schen Armee einher. "Alls Möglichkeit muß man vorausseten, daß, veranlagt burch Zusams menftog ber beiben jenseits ber Grenze ftehen: ben feindlichen Korps, von ber einen ober ber andern Seite eine größere Abtheilung getrennt, abgeschnitten worden und gegen bie Schweizergrenze hinübergebrangt, fich mit ben Waffen Gingang und einstweilige Buflucht erzwingen wolle, ober bag eine noch intatte Truppe etwa zur Umgehung eines feinblichen Alügels Durchraß verlange, ober auch, daß einer der bortigen Befehlshaber es als fehr vortheilhaft für fich erachte, in ben Befit bes Defilee's zu gelangen, um für allfälliges Miglingen einer vorhabenben Waffenthat fich baburch eine gunftige Rudzugslinie zu fichern." Es wird baber